

Die Geheimarchive des Vatikans

Autor(en): **Heinz, Wolfram**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **83 (1998)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Geheimarchive des Vatikans

Der Vatikan hat im Januar 1998 die Archive mit den Geheimdossiers zur Inquisition und die Akten zum Index verbotener Bücher von 1542 bis 1903 offiziell geöffnet. Dieser Akt ist selbst von dem hochgehandelten Kirchenkritiker Hans Küng als "epochales Ereignis" gefeiert worden. Kommt jetzt Licht in eines der dunkelsten Kapitel der katholischen Kirche? Steht gar eine "Neuschreibung der Kirchengeschichte" an?

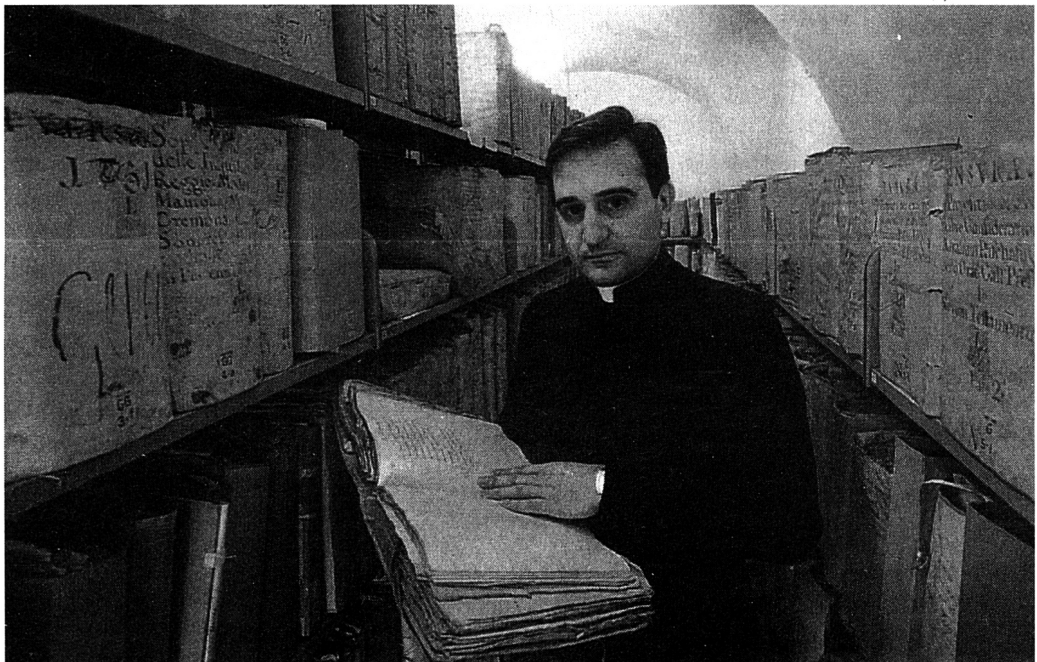
Als Schlagwort ist "Inquisition" allein ein Begriff. Über die genauen Daten und Fakten sind die Kenntnisse jedoch eher mager, so dass es angebracht erscheint, in einem kurzen Abriss am Anfang unserer Betrachtungen ein paar Eckdaten zur Inquisition zu nennen.

Die Schrecken der Inquisition

Der Beginn der Inquisition datiert auf das Jahr 1184. Damals leitete Papst Lucius III. (im Amt zwischen 1181 und 1185) mit der Bulle "Ad abolendam" die Inquisition ein.

Es ist immer wieder behauptet worden, die Inquisition kanalisieren "nur" den mittelalterlichen Aberglauben des Pöbels - der gewissermassen das Ergebnis des "kollektiven Unbewussten" sei - und wäre daher nicht Auslöser, sondern "Katalysator" des Hexenwahns und der Ketzerverfolgung gewesen. Wahr ist statt dessen, dass es eine alttestamentarische Grundlage für die Inquisition gibt. So heisst es beispielsweise im Zweiten Buch Moses: "Die Zauberer sollst Du nicht leben lassen". Aber auch das neue Testament ist von den Inquisitoren als Rechtfertigung für das Foltern im Namen der Kirche angeführt worden: "Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und müssen brennen" (Johannes 15,6). Grosse Weltkulturen, die

nicht vom Christentum geprägt wurden, haben eine vergleichbare Phase von irrationaler Verfolgung einer bestimmten Bevölkerungsgruppe nicht beklagen müssen. Das Christentum ist im krassen Gegen-



Archivchef Cifres, Inquisitionsakten

satz zu den alten Religionen Europas (altrömische, altgriechische, germanische und keltische Religion) von einer enormen Teufels- und Dämonenfurcht geprägt, die als Triebfeder für die Inquisition angesehen werden kann. Somit ist die Inquisition also durchaus eine genuin "christliche" Erscheinung. Es ist nicht einfach, die Zahl der Opfer der Inquisition

Fortsetzung S. 2

JULI-THEMEN
 Die Geheimarchive des Vatikans 1-2, 4
 Neue Gesichter im Zentralvorstand 3
 WTO-Fussball 6

in Europa auch nur annähernd zu beziffern. Der französische Philosoph und Kirchenkritiker Voltaire rechnete die Gesamtzahl der Opfer auf ca. 9 Millionen hoch - eine Ziffer, die eher als hoch angesetzt gelten muss.

Zu den Opfern der Inquisition zählten zum Beispiel Johannes von Avila, Girolamo Savonarola (1452 - 1498) und Giordano Bruno (1548 - 1600). Das vielleicht bekannteste Opfer der Inquisition, Galileo Galilei, konnte dem Todesurteil durch seinen Widerruf entronnen.

Die Begründung für das späte vatikanische "Glasnost"

Eine der offiziellen Begründungen des heiligen Stuhls für die Öffnung der Archive lautet, der Papst wolle das neue Jahrtausend mit "reinem Gewissen" begehen.

Der italienische Kurienkardinal Achille Silvestrini schwärmte, die Offenlegung der Inquisitionsakten aus dem Geheimarchiv sei "ein Akt der Selbstreinigung". Als ob eine Entschuldigung für ein begangenes Verbrechen den Täter in eine moralisch höhere Position als vor der Untat stellen würde.

Der deutsche Kardinal und Präfekt der "Kongregation für die Glaubenslehre", Joseph Ratzinger, beteuert, es gehe der Kirche bei der Öffnung des Inquisitionsarchivs allein um die Wahrheit. Die offizielle Begründung darf man getrost in Zweifel stellen.

Die wahren Motive des heiligen Stuhls

Für die Ansicht, dass die offizielle Begründung unlauter sei, sprechen mehrere Argumente:

- Die Verzögerung von 117 Jahren zwischen dem Zeitpunkt der Ankündigung, die Archive zu öffnen (durch Papst Leo XIII.) und der tatsächlichen Öffnung.
- Die Vorab-Selektion der Wissenschaftler, die Einblick erhalten dürfen.
- Die schlechte personelle Ausstattung des Inquisitionsarchivs.

Wie kam es zu der hundertjährigen Verzögerungen? Die Zeitdifferenz zwischen der Anordnung durch Papst Leo XII. und der tatsächlichen Öffnung erklärt der Archivdirektor Monsignore Alejandro Cifres mit den Worten: "Das Archiv musste zuerst gesichtet und geordnet werden. [...] Es wird keine neuen, spektakulären Fälle geben, wie sich das die Medien und Kirchenkritiker erhoffen" führt Cifres triumphierend aus. Den Vorwurf, dass brisante Dokumente hätten vernichtet werden können, weist er natürlich von sich. "Das würden wir nie tun" beteuert der Kirchenmann. (Schweizer Sonntagszeitung, 25.1.98) In der Tat sind Dokumente, die zu neuen Erkenntnissen zu Ungunsten der Kirche hätten führen können,

längst verschwunden.

Welche Wissenschaftler dürfen nun den heiligen Gral des Vatikans "schauen"?

Die Forscher, die Einblick in die Dossiers bekommen sollen, sind gewissermassen handverlesen: Der Vatikan hat mitgeteilt, dass zunächst nur Wissenschaftler, die ein "begründetes Interesse" haben, uneingeschränkt die Archive benutzen können. Anwärter müssen aber Empfehlungsschreiben von einer akademischen und einer kirchlichen (!) Autorität vorlegen. Forscher, die bereits als Kirchenkritiker in Erscheinung getreten sind, werden die Akten vermutlich nie zu Gesicht bekommen.

Die Ausstattung des Inquisitionsarchivs sowohl in räumlicher, als auch in personeller Hinsicht lässt nicht darauf schliessen, dass die Aufarbeitung der dunklen Seiten der Kirchengeschichte dem Klerus ein Herzensanliegen wäre: Im Lesesaal ist nur Platz für zwölf Wissenschaftler. Dem Archivchef Cifres stehen ganze 3 Mitarbeiter zur Verfügung.

Zum Vergleich: Bei der Gauck-Behörde zur "Aufarbeitung" der Stasi-Unterlagen, die während des SED-Regimes in der DDR angelegt wurden, arbeiten 3000 Menschen!

Keine Abkehr von der Geisteshaltung, die der "Inquisition" zugrundeliegt

Das Ende der Inquisition wird gemeinhin mit der Aufklärung des 18. Jahrhunderts und insbesondere mit der französischen Revolution angesetzt.

Die Geisteshaltung der Kirche, die zur Inquisition geführt hat, hat sich jedoch bis weit in unser Jahrhundert nicht wesentlich geändert:

So ist in einem renommierten Lehrbuch des Kirchenrechts (Código de derecho Canónico u legislación complementaria, Madrid 1950, S. 796; zitiert nach Mörsdorf) zu lesen:

"Wenn man den Charakter der Kirche als vollkommene Gesellschaft in Betracht zieht, so kann sie jede beliebige Strafe zur Erreichung ihrer Ziele und zur Verteidigung der sozialen Ordnung verhängen. Deshalb haben wir auch keinen Grund, ihr das Recht auf Verhängung der Todesstrafe abzuerkennen, wenn sie das in irgendeinem Falle für notwendig erachten sollte. **Die Tatsache, dass es der Kirche heute faktisch nicht möglich ist, Urteile auf weltliche Strafen zu vollstrecken, weil sie dazu nicht die Macht und die Mittel besitzt, bedeutet nicht, dass sie nicht das Recht hätte, zu solchen Strafen zu verurteilen.**" (Hervorhebung durch den Autor)

Die Verfolgung der Häretiker endet zwar nicht mehr mit der physischen Vernichtung; die Verfechter unerwünschte Strömungen in der Kirche werden heute vielmehr mundtot gemacht. Nur einige Beispiele:

Papst Pius X. forderte im Jahre 1907, die katholische Massenorganisation "Opera dei congressi" aufzulösen und suspendierte ihren demokratischen Führer

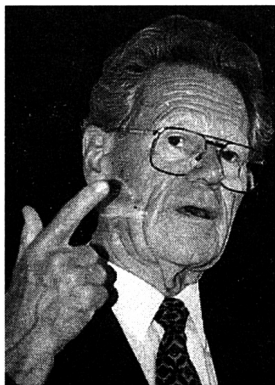
Fortsetzung S. 4

Romulo Murri, dessen Schriften in den Index aufgenommen wurden und der 2 Jahre später vom Papst exkommuniziert wurde. (Diese Organisation trat für demokratische Reformen ein).

Am 1. Juli 1949 schloss die Kongregation des heiligen Offiziums auf Befehl Pius XII. durch ein offizielles Dekret alle Kommunisten aus der Kirche aus und verbot den Gläubigen, "Bücher, Zeitschriften, Zeitungen oder Flugblätter, welche die kommunistische Doktrin oder Aktion verteidigen, herauszugeben, zu verbreiten, zu lesen oder darin zu schreiben." Acta Apostolicae Sedis 41 (1949), S. 334.

Im Jahre 1953 verbot die Kongregation des Heiligen Offiziums ein Buch des italienischen Klerikers Don Zeno Saltini. Der Kirchenmann hatte die Kolonie Nomadelpia (Stadt der Brüderschaft) für elternlose Kinder, Opfer des Zweiten Weltkrieges, gegründet und stand ihr vor. Saltini wurde zum Sekretär des Heiligen Offiziums zitiert. Dort belehrte der Kardinalinquisitor den aufrührerischen Geistlichen, das Streben, die Gerechtigkeit auf dieser Erde herzustellen, sei eine kommunistische Häresie, denn wenn man eine solche Gerechtigkeit herstellen könnte, so entfielen die Notwendigkeit der Erlösung und damit auch die Notwendigkeit der Kirche selbst.

Eines der prominentesten Opfer der modernen Inquisition, der Tübinger Professor für Fundamentaltheologie Hans Küng äusserte Zweifel an der Unfehlbarkeit des Papstes; 1979



Hans Küng

wurde ihm die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen. Kardinal Joseph Ratzinger verweigert dem Glaubensbruder in seiner Eigenschaft als Präfekt der "Kongregation für die Glaubenslehre" bis heute jede Einsicht in dessen Akte. Ein Dossier über Küng war bereits 1957 im Geheimarchiv unter der Registrierennummer 399/57 insgeheim

angelegt worden. Im August 1997 erging ein Erlass vom Vatikan für "Lehrbeanstandungsverfahren", demzufolge missliebigen kirchlichen Wissenschaftlern (sofern es solche überhaupt geben kann) im Notfall ohne vorherige Annäherung ihre Lehrerlaubnis entzogen werden kann. Deutsche katholische Moraltheologen beklagten dies bei einem Kongress in Münster (Sept. 1997) und prangerten dies wörtlich als "Rückkehr zur Inquisition" an.

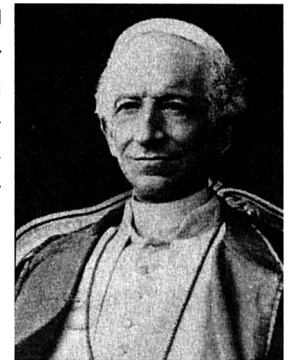
Der Vatikan ist also in wesentlichen Zügen nach wie vor von einer inquisitorischen Geisteshaltung bestimmt. Diese Behauptung wird nur scheinbar durch

die Öffnung der Archive widerlegt, denn die Freigabe der geheimen Dossiers wird keine wesentlich neuen Erkenntnisse liefern.

Keine neuen Erkenntnisse

Auch vor der Öffnung der Archive war der Verlauf der Inquisition recht gut erforscht. Die Literatur zur Inquisition ist unüberschaubar. Eine (nicht einmal vollständige) Bibliographie zur Geschichte der Inquisition, die von dem Holländer E. van der Vekené im Jahre 1963 herausgegeben wurde, zählt bereits ca. 2'000 Titel auf.

Im Archiv des Vatikans lagern noch 4'500 Bände, jedoch sollen zwei Drittel der Protokolle, die die Inquisitionsprozesse betreffen, sowie Dokumente über Ketzerprozesse und Hexenverfolgungen schon zu Beginn des Jahrhunderts "verlorengegangen" sein. Man beachte die zeitliche Übereinstimmung zwischen dem Zeitpunkt des Verlustes und der Anweisung zur Öffnung seitens Papst' Leo XIII!



Papst Leo XIII.

Entweder "schon erforscht" oder "schon vernichtet" - so lässt sich in wenigen Worten die Situation zusammenfas-

sen: Die Prozesse gegen Savonarola und Galilei etwa gelten als gut erforscht, die Akten zum Fall Giordano Bruno dagegen wurden grösstenteils vernichtet.

Es stellt sich insbesondere die Frage, warum nur Dossiers zur Einsicht freigegeben wurden, die zwischen 1542 (Gründung der Heiligen Kongregation der universalen Inquisition) und 1903 angelegt wurden. Geht es der Kirche wirklich um die ganze Wahrheit? Das darf bezweifelt werden! Jedenfalls erspart die zeitliche Eingrenzung dem Präfekten der "Kongregation für die Glaubenslehre" die Auseinandersetzung mit Opfern aus jüngster Zeit.

Nebenbei sei angemerkt, dass das Jahr 1903 gleichzeitig das Todesjahr von Leo XIII. ist - dem Papst also, der die Öffnung des Archivs angekündigt hatte. Handelt es sich bei der Freigabe der Geheimdossiers also vielleicht um einen Akt des späten Gehorsams gegenüber diesem Papst? Der Verdacht liegt nahe.

Kurzum: Die vom Vatikan vollmundig und im Brustton der Überzeugung als „Akt der Selbstreinigung“ angekündigte und von den Medien zur Sensation stilisierte Öffnung der Geheimarchive, dieses klerikale "Sesam öffne Dich", ist in Wirklichkeit ein geschickter Schachzug, eine PR-Aktion mit Knalleffekt, um der katholischen Kirche ein paar moralische Pluspunkte zu sichern.

Wolfram Heinz, Freiburg